

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 6

Artikel: Kleines Weihnachtslied
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einige Franken für Heizmaterial, und dann ging's rasch die Treppen hinunter in ein anderes Gäßchen. Auch dort erstiegen wir verschiedene Treppen, bis wir das Ziel erreichten: eine kalte Dreizimmerwohnung, die von einem Vater mit drei Kindern bewohnt wurde, denen erst vor wenigen Wochen die Mutter weggestorben war. Nun mußten die Kinder ohne das ihnen sonst von der heimgegangenen Mutter geschmückte Weihnachtsbäumchen ins Bett. Der Vater weckte sie; die Augen der Kinder strahlten, als sie, fast wie in einem Traum, das Tannenbäumchen mit dem Kerzenglanz erblickten. Sie rieben sich die Augen und konnten sich nicht satt sehen. Wir durften sie alle beschenken. Die Kinder wurden so zutraulich, und sie froren nicht mehr an ihre nackten Füßchen vor lauter Freude. Auch ihnen sangen wir zwei frohe Weihnachtslieder. Der Vater sang sogar mit, und eine versthlene Träne glänzte in seinen Augen. Er meinte, daß nur noch die gute Mutter fehle an diesem Weihnachtsabend; es wäre dann doppelt so schön gewesen! Gerne wären wir noch länger dageblieben. Aber wir hatten noch einen weitem, letzten Gang bevorstehend.

Das alte Haus, wohin wir gingen, lag in einem armen Arbeiterquartier draußen vor der Stadt. Nachdem wir in gewohnter Weise den Besuch mit einem Weihnachtsgesang eingeleitet und das Tannenbäumchen auf den Tisch des Stübchens gestellt hatten, führte uns die Bewoh-

nerin, eine fromme Witwe, zu ihrem einzigen Kinde, einen zehnjährigen Buben, der seit einigen Wochen krank darniederlag. Oh, ihr hättet sehen sollen, wie die großen Augen des Jungen strahlten, als wir das Christbäumchen an sein Bett stellten und einige nützliche Gaben davor ausbreiteten! Nie werden wir den dankbaren Blick des kranken Knaben vergessen, als er uns seine weiße, abgezehrte Hand zum Dank entgegenstreckte. Seine Mutter hatte keine Worte mehr, aber ihre Augen sagten alles. — Nachdem wir noch einige Lieder gesungen, ging's nach Hause zurück. Alle meinten nachher, das sei der schönste Weihnachtsabend in ihrem Leben gewesen. Auch mir ist es gleich ergangen. Wir alle durften es erfahren, wie wahr das alte Bibelwort ist: „Geben ist seliger als Nehmen!“ Nun, mein lieber Leser, bringe in dieser Weihnachtszeit einem Kranken eine kleine Gabe, sage einem Betrübten oder Einsamen ein freundliches Wort, und wenn sie dir die Hand drücken und in stiller Erkenntlichkeit dich anschauen, so wird es dir warm im Herzen werden, als wäre die liebe Gottessonne selbst drinnen. — Ja, was könnte seliger sein als andern Freude zu bereiten, als Tränen zu trocknen, Not zu lindern, Sorgen zu heben, Wege zu ebnen, Schwache zu stützen, Verirrte zurechtzuweisen, Gefallene aufzurichten. — Auf solche Weise kann uns die liebe Weihnachtszeit zum innern Gewinn und reichen Segen werden! —

Kleines Weihnachtslied

o Weg, den Könige ritten
im Glanz der heiligen Nacht,
stillglühende Hürdenfeuer,
du selige Hirtenwacht,

wie liegt ihr tot im Dunkel
und tief im tiefen Schnee!
Nicht eines Sterns Gefunkel
glimmt unferm bitterm Weh.

Ein endlos Weinen schauert,
und draußen geht der Krieg,
am Herd die Sorge kauert. —
Wo, Herr, wo ist Dein Sieg?

Wo steht der Stall, wo schläft Dein Kind,
wo ist Mariens Tür?
Wir schrein in Nacht und bösem Wind:
Tritt, heiliger Stern, tritt du herfür.

Martin Schmid.